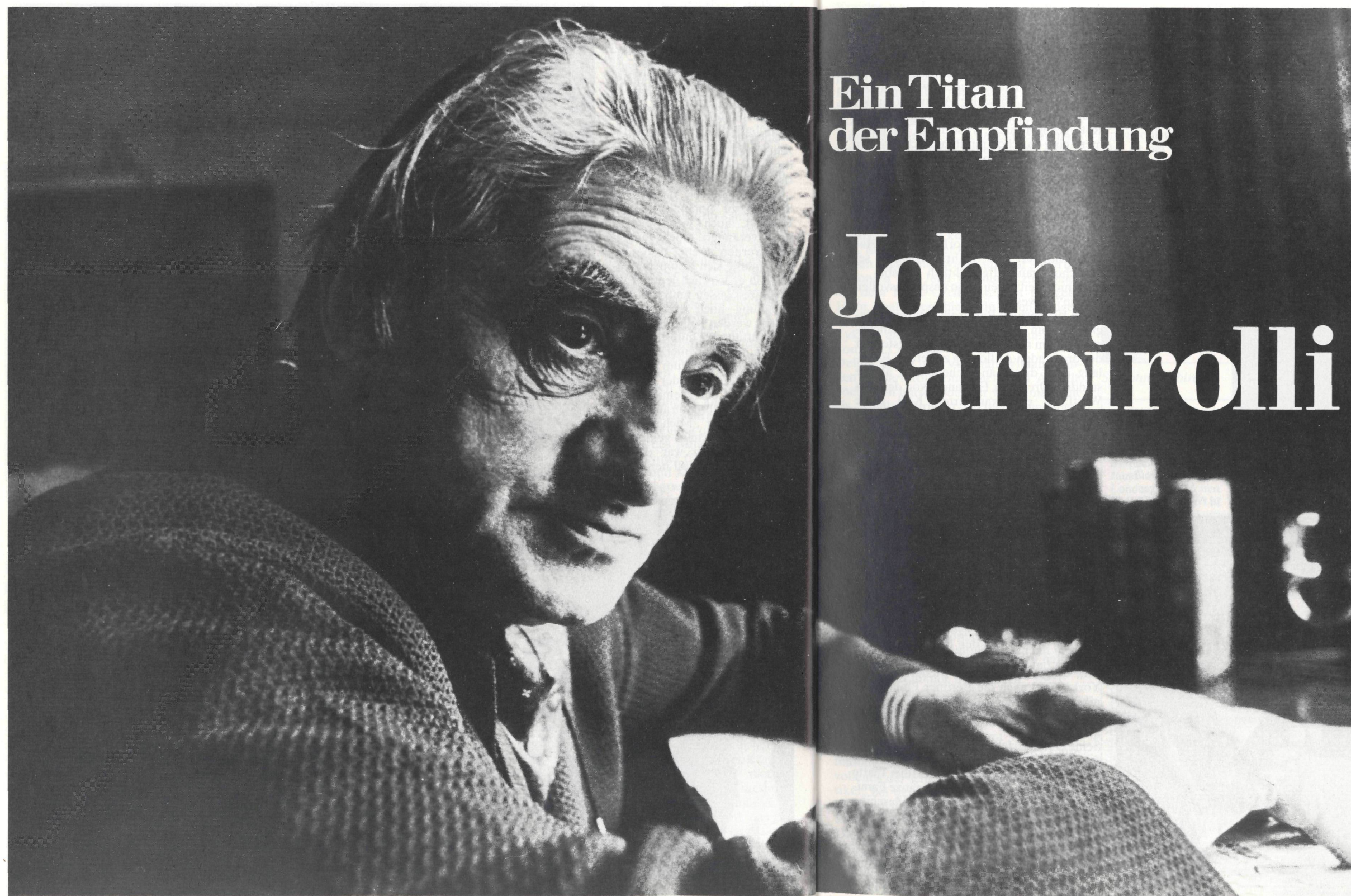


FONO - RETROSPEKTIVE



Ein Titan
der Empfindung

John Barbirolli

von Rainer Wagner

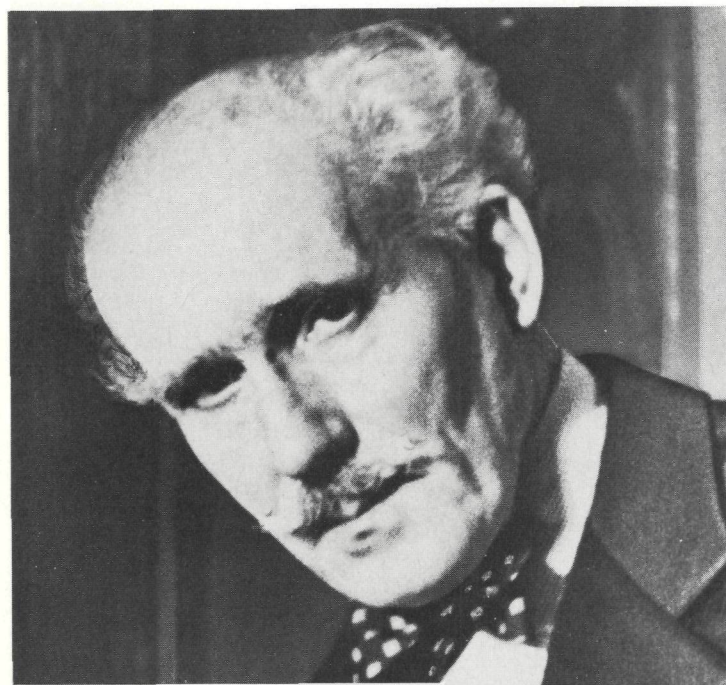
Er war der Sohn eines italienischen Vaters und einer südfranzösischen Mutter, aber nach eigener Meinung „englischer als die Engländer“. Dennoch wurde John Barbirolli am 2. Dezember 1899 als Giovanni Battista in London geboren: Großvater Antonio und Vater Lorenzo Barbirolli hatten sich in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts in England niedergelassen, nachdem sie beispielsweise 1887 noch bei der Uraufführung von Verdis „Otello“ im Orchester der Mailänder Scala mitgespielt hatten – zusammen mit dem Cellisten Arturo Toscanini.

Auch Giovanni Barbirolli begann als Cellist, nachdem der Großvater dem Achtjährigen ein „halbes“ Cello gekauft hatte, wenig später schrieb er sich, nun schon als John Barbirolli, am Trinity College in London ein. Ein Stipendium ermöglichte ihm ein fünf Jahre langes Studium an der Royal Academy of Music – noch während dieser Zeit trat er als Wunderkind auf. 1914 spielte er unter Sir Thomas Beecham im Orchestergraben des Drury Lane Theatre und als 16jähriger wurde er das jüngste Mitglied des Queen's Hall Orchestra, das von Sir Henry Wood geleitet wurde: „... seit meinem 15. Lebensjahr verdiente ich mir meinen Lebensunterhalt selbst. Ich habe in Kinos gespielt, in Restaurants, Musikhallen, überall – nur nicht auf der Straße. Und es tut mir um keinen einzigen dieser Augenblicke leid.“

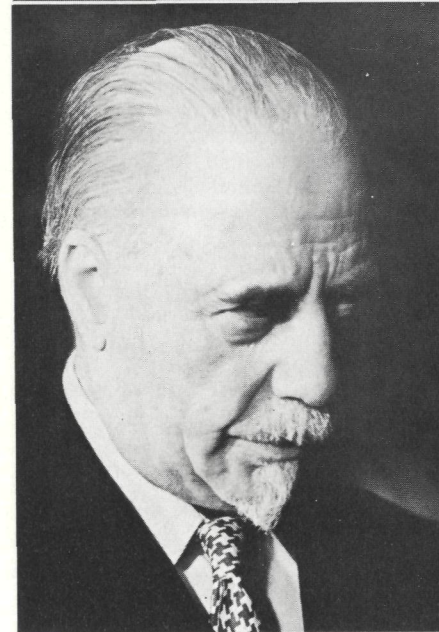
Doch schon während dieser Lehrjahre im Orchesterdienst faßte er eine Dirigentenkarriere ins Auge. 1925 gründete er das Barbirolli-Kammerorchester, das immerhin in seiner zweiten Spielzeit Alban Bergs Kammerkonzert uraufführte. Zu dieser Zeit rief man ihn auf das Dirigentenpult der British National Opera Company, wo er das Kunststück fertigbrachte, innerhalb einer Woche Gounods „Romeo und Julia“, Puccinis „Madame Butterfly“ und Verdis „Aida“ zu dirigieren – nach insgesamt nur dreieinhalb Stunden Vorbereitungszeit. Barbirollis Kommentar: „Wäre ich nicht ein geborener Dirigent, hätte ich keinen einzigen Akt überlebt.“ Ähnlich reaktions-schnell war John Barbirolli, als er 1927 kurzfristig beim London Symphony Orchestra für den erkrankten Sir Thomas Beecham einspringen konnte – es gelang ihm so überzeugend, daß Barbirolli auch für die Schallplatte entdeckt wurde, eine über vierzig Jahre währende Zusammenarbeit mit His Master's Voice begann.

1936 wurde er als Gast vom New York Philharmonic Orchestra eingeladen, doch

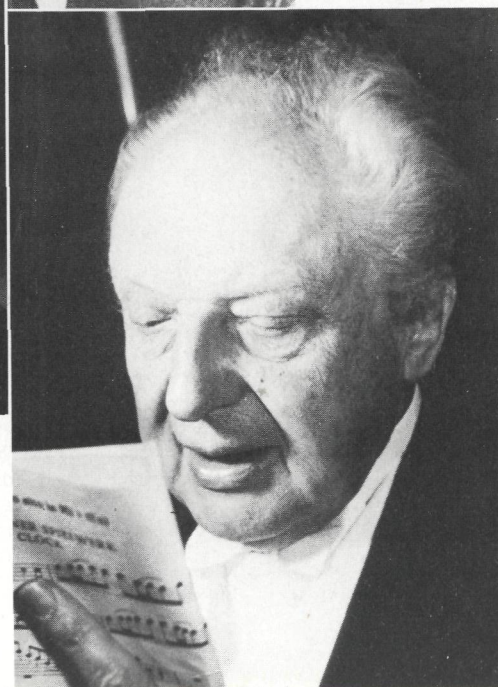
FONO - RETROSPEKTIVE



Arturo Toscanini
saß schon mit
Barbirollis Vater
in einem
Orchester. Später
wurde Barbirolli
sein Nachfolger
in New York.



Die Bedeutung Barbirollis
ist auch an den berühmten
Namen der Dirigenten
abzulesen, deren Nachfolger
er wurde: Thomas Beecham
(oben) und Leopold
Stokowski (links).



aus der befristeten Einladung wurde rasch erst ein Dreijahresvertrag, der dann bis 1943 ausgedehnt wurde. Arturo Toscanini reagierte auf diesen Nachfolger zunächst eher sauer. Nicht, weil er etwas gegen Barbirolli gehabt hätte, sondern weil das Orchester seinen Vorschlag, Artur Rodzinski, nicht angenommen und ihn auch nicht zu Rate gezogen hatte. Toscaninis Temperament ging da schon mit ihm durch, aber er entschuldigte sich später bei Barbirolli mit der Erleuchtung, er habe „behaved like a pig“, sich säuisch benommen.

Über Barbirollis New Yorker Zeit gibt es widersprüchliche Aussagen. Während die Vertragsverlängerung für seine Leistung spricht, meint der New Yorker Kritiker Harold Schonberg, der 37jährige Dirigent sei „obschon ganz offensichtlich begabt, ... noch nicht reif für einen so anspruchsvollen Posten“ gewesen.

Ende 1942 erhielt Barbirolli dann ein Telegramm vom Halle-Orchester in Manchester, in dem man ihn bat, das Orchester vor der drohenden Auflösung zu retten. Es gelang ihm, dieses angesehene und älteste ständige Orchester Englands (von dem aus Westfalen eingewanderten Karl Halle 1858 gegründet) zu reorganisieren und ihm Ansehen zurückzuerobieren. Beim Halle-Orchester war Barbirolli Nachfolger so berühmter Kollegen wie Hans Richter, Sir Thomas Beecham und Malcolm Sargent und er blieb diesem Klangkörper treu – 1949 wurde er für seine Verdienste auch um diese Institution des englischen Musiklebens geadelt. Auch wenn er ab 1958 nicht mehr „Permanent Conductor“ sondern „Principal Conductor“ war, um mehr Zeit für andere Verpflichtungen zu haben, zum Halle-Orchester kehrte er immer wieder, obschon er es ansonsten vorzog, für verschiedene Aufgaben frei zu bleiben. Immerhin übernahm er 1961 als Nachfolger Leopold Stokowskis den Posten des Chefdirigenten des Houston Symphony Orchestra, dirigierte er immer wieder die New Yorker und auch die Berliner Philharmoniker. Und er machte in den sechziger Jahren eine Spätkarriere als Schallplattendirigent.

Seine ersten Erfahrungen mit dem Medium sammelte er als Zehnjähriger, der Cello-Schmonzetten aufnahm: „Als die Platte veröffentlicht wurde, stand die ganze Familie um unsere Edison-Bell-Maschine herum ... Es gab Tränen. Tränen der Freude und des Stolzes.“ Seit er 1927 zu „His Master's Voice“ gekommen war, entstanden immerhin Aufnahmen, bei denen er Partner etwa von Artur Schnabel, Arthur Rubinstein, Jascha Heifetz oder Fritz

Kreisler war. Und die 1936 entstandene Aufnahme des Beethoven-Violinkonzerts mit Fritz Kreisler galt lange als Standard-Einspielung, auch wenn sie für unsere heutigen Ohren kaum mehr als ein Dokument historischer Eigensinnigkeiten ist.

Er begleitete aber auch Sänger wie Fedor Schaljapin und Benjamino Gigli, wie Lauritz Melchior und Frida Leider. Doch seine bedeutendsten Schallplattenaufnahmen entstanden im wesentlichen in den sechziger Jahren. Seine eher norddeutsch eingefärbte Brahms-Deutungen (Sinfonien und die beiden Klavierkonzerte mit Barenboim) zählen dazu vielleicht nur bedingt, faszinieren aber durch die Kombination samtig, pastos und klangvoll“ (so einst das FF). Kongenial aber sind seine Interpretationen Elgarscher Werke und vor allem der Sinfonien von Jean Sibelius – zusammen mit dem Hallé Orchester. Erst gut zehn Jahre später erschien ein ebenbürtiger, wenn auch anders akzentuierter Sibelius-Zyklus, die strukturbetontere Interpretation von Colin Davis.

Delius, Grieg und Vaughan Williams fanden in Barbirolli einen beredten Anwalt, doch noch entscheidender war seine Rolle als Mahler-Dirigent. Peter Dannenberg schrieb zu Barbirollis 70. Geburtstag in der „Welt“: „Für die Rückkehr Mahlers ins Repertoire unserer Orchester hat er ebensoviel getan wie zehn, zwanzig Jahre vor ihm Bruno Walter. In den Berliner Konzertsälen war Mahler halb vergessen, bis endlich Barbirolli, ständiger Gast bei den Philharmonikern, seine Sinfonien wieder vorstellte.“

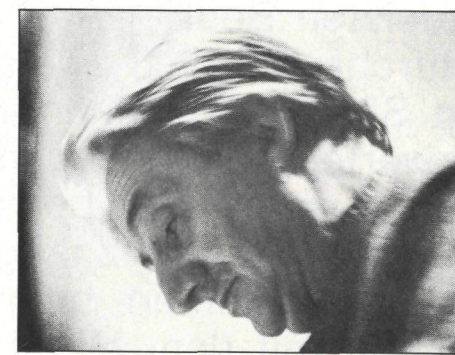
Auf Schallplatte gibt es von Barbirollis Mahler-Deutungen die fünfte, die sechste und die mit resignativer Klarsicht gezeichnete neunte Sinfonie sowie die Kindertotenlieder, die Lieder eines fahrenden Gesellen und die Rückert-Lieder (mit Janet Baker) – allesamt können trotz gelegentlicher Sentiment-Akzentuierungen mit ihrer Kombination von Expressivität und Farbigkeit noch immer überzeugen.

Doch von der Ausdruckskraft Barbirollis, den Karl Schumann einmal als „wunderlichen Gegensatz“ beschrieb („Der kleine, zerbrechlich und verhärtet aussehende Maestro aus London ist ein Titan der Empfindung, ein Jean Paul-Held im Frack, ein vollends der Emotion verschriebener Musiker, bei dem das Gefühl sämtliche Ufer der Form überspült“), zeugen seine Opernaufnahmen fast noch mehr.

Diese Ergebnisse einer späten Liebe gewinnen durchwegs durch ihre Intensität. Der Einspielung von Purcells „Dido und Aeneas“ attestierte das „FonoForum“

einst, eine „ideale Synthese von Stiltreue und Lebendigkeit“ zu sein, seine „Madame Butterfly“ zählen noch heute viele Musikfreunde zu den besten Interpretationen der Puccini-Chinoiserie; eine verblüffende Kombination von fast schon übersteigter Raffinesse und Leidenschaftlichkeit, die zudem mit Carlo Bergonzi und der mitleidenden Renata Scotto zwei respektable Protagonisten aufweist.

Das ist bei Barbirollis „Othello“-Einspie-



Sir John Barbirolli

lung nicht in diesem Maße der Fall, weil James McCracken die Titelpartie doch recht angestrengt meistert, aber dafür investiert Barbirolli ein atemberaubendes Quantum entfesselter Orchesterdramatik. Abergläubische mögen es als Beleg für die Nichtexistenz des Zufalls auslegen, daß Barbirollis letztes größeres Schallplattenprojekt eine Gesamtaufnahme von Verdis „Requiem“ war. Er wollte mehr Opern dirigieren, beklagte sich darüber, zu wenig Angebote zu bekommen. Rolf Liedermann nahm ihn daraufhin beim Wort und verpflichtete ihn für die Spielzeit 1972/73 für eine Premiere an die Hamburgische Staatsoper. Doch dazu kam es nicht mehr. Am 12. April 1970 brach Sir John Barbirolli in München nach dem Besuch einer „Bohème“-Vorstellung zusammen. Nach einer vorübergehenden Besserung kollabierte er am 29. Mai bei einer Orchesterprobe in London erneut und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. Am 28. Juli 1970 ist er gestorben. Vergessen ist diese Kombination aus italienischem Temperament und englischer Noblesse noch lange nicht.

Discographie John Barbirolli

Berlioz/Mahler, Nuits d'été/Rückert-Lieder; Janet Baker, New Philharmonic Orchestra London; EMI 1C 065-02 122
Brahms, Klavierkonzert Nr. 1; Daniel Barenboim, New Philharmonic Orchestra London; EMI 1C 037-00 357
Brahms, Klavierkonzert Nr. 2; Daniel Barenboim, New Philharmonic Orchestra London; EMI 1C 063-00 384
Brahms, Sinfonie Nr. 1; Wiener Philharmoniker; EMI 1C 037-00 381
Brahms, Sinfonie Nr. 3, Variationen op. 56 a; Wiener Philharmoniker; EMI 1C 037-01 866
Brahms, Sinfonie Nr. 4, Akademische Festouvertüre op. 80; Wiener Philharmoniker; EMI 1C 037-01 876
Chopin, Klavierkonzert Nr. 1 und 2; Arthur Rubinstein, London Symphony Orchestra; EMI 1C 053-01 172
Franck, Sinfonie d-Moll; Tschechische Philharmonie Prag; BM 30 SL 1603
Grieg, Lyrische Stücke op. 54: Nr. 1-4, Norwegische Tänze op. 35: Nr. 1, Peer Gynt (Ausschnitte), Sigurd Jorsalfar: Nr. 3; Halle Orchestra; EMI 1C 063-02 187
Grieg, Peer Gynt (Gesamtaufnahme); Patricia Clark, Sheila Armstrong, Ambrosian Singers, Halle Orchestra;

EMI 1C 053-01 851
Haydn, Violoncellokonzert Nr. 2 D-Dur; Jacqueline du Pré, London Symphony Orchestra; EMI 1C 937-01 630
Mahler, Kindertotenlieder, Lieder eines fahrenden Gesellen, Rückert-Lieder: Nr. 5; Janet Baker, Halle Orchestra; EMI 1C 063-00 347
Mahler, Sinfonie Nr. 5, Rückert-Lieder; Janet Baker, New Philharmonic Orchestra London; EMI 1C 163-01 997/98
Mahler, Sinfonie Nr. 6; New Philharmonic Orchestra London; EMI 1C 166-01 285/86 S
Mahler, Sinfonie Nr. 9; Berliner Philharmoniker; EMI 1C 161-00 237/38 S
Mozart, Klavierkonzert Nr. 27 B-Dur; Arthur Schnabel, London Symphony Orchestra; EMI 1C 053-01 341
Puccini, Madame Butterfly (Gesamtaufnahme, ital.); Cenata Scotto, Anna di Stasio, Silvana Padoan, Carlo Bergonzi, Piero di Palma, Roland Panera, Giuseppe Morresi, Paolo Montarsolo, Mario Rinaudo, Chor und Orchester der Oper Rom; EMI 1C 157-00 081/83
Schubert, Sinfonie Nr. 9; Halle Orchestra; EMI 1C 037-00 280
Sibelius, Finlandia, Karelia, Lemminkäinen: Nr. 4, Pohjolas Tochter, Valse Triste; Halle Orchestra; EMI 1C 037-00 298